

Die Jahre 2015 und 2016, in denen eine besonders große Zahl an Menschen in Europa und ganz besonders in Deutschland Schutz suchten, führten für viele der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) zu den größten und längsten Einsätzen seit dem Zweiten Weltkrieg sowie zu gänzlich neuen Herausforderungen. Dies waren u. a. die große Anzahl an zeitgleich zu betreuenden Menschen mit zum Teil anderen als den bisher bekannten Bedürfnissen, die große mediale Aufmerksamkeit und politisch stark emotionalisierte Öffentlichkeit, das breite Engagement höchst vielfältiger zivilgesellschaftlicher Akteure, Spontanhelfer und Organisationen oder das weitverbreitete Handeln nach dem Prinzip des „nicht-ausgerufenen Katastrophenalarms“ (Dittmer/Lorenz 2017, S. 15).

Es ist davon auszugehen, dass der Umgang mit Flüchtlingen und Migrationsbewegungen bzw. die Notwendigkeit der Betreuung einer großen Anzahl an Menschen auch zukünftig eine wichtige Rolle für den Bevölkerungsschutz spielen wird: Die globalen Entwicklungen (UNHCR 2018) deuten nicht auf eine Entspannung der Lage und nationale Diskussionen z. B. im Kontext der Überlegungen für die Entwicklung großer Betreuungskonzepte analog zu den Warteräumen in Erding und Feldkirchen, welche im Auftrag des Bundesministeriums des Innern zur Aufnahme von Flüchtlingen 2015/16 in Erding und Feldkirchen eingerichtet wurden, weisen auf die Bedeutung des Themenfelds auch für sicherheitspolitische Ziele hin (Hessisches Ministerium des Innern und für Sport 2018; auch Krüger 2018).

Auch wenn sich die Gesamtkomplexität aufgrund der oben genannten Herausforderungen verändert hat, ist die Einrichtung von Notunterkünften und die Betreuung von größeren heterogenen Personengruppen keine grundsätzlich neue, sondern schon immer eine der zentralen Aufgaben des Bevölkerungsschutzes: Sei es bei größeren Lagen, wie den Hochwassern 2002 und 2013 in Ost- und Süddeutschland, in lokal begrenzten Einsätzen während Bombenentschärfungen oder Bränden oder bei der Betreuung von geflüchteten Menschen, wie z. B. 1989 mit der großen Anzahl an Flüchtlingen aus der DDR, Spätaussiedlern aus

der Sowjetunion bzw. Nachfolgestaaten oder in den 1990er-Jahren während der Jugoslawienkriege (Dombrowsky/Brauner 1996). Auch ist Deutschland seit den 1960er-Jahren Einwanderungsland für Arbeitsmigranten: Der Umgang mit Migranten als Hilfeempfänger und/oder potenzielle Mitglieder ist daher auch für BOS nichts grundsätzlich Neues. Insbesondere im sozialen Bereich haben die Organisationen Programme entwickelt, die Organisationsmitglieder entsprechend auf die Arbeit in interkulturellen Kontexten oder mit Flüchtlingen vorbereiten (DRK 2011: Programm zur interkulturellen Öffnung, 2015: Migrationsstrategie; ASB-Projekt: SAMIKÖ). EU-Forschungsprojekte wie BESECO, CARISMAND oder DITAC analysieren, ob und wie sich die Reaktionen auf und den Umgang mit Katastrophen von BOS und Bevölkerung interkulturell unterscheiden und wie diese ggf. in Ausbildungscurricula integriert werden können. Das BBK-Projekt Rettung, Hilfe, Kultur entwickelte Ausbildungsmodulare zum Themenfeld interkulturelle Kompetenz von BOS sowie Informationsmaterial für eine entsprechend heterogene Bevölkerung. Kürzlich abgeschlossene und noch laufende BMBF-Projekte wie INKA, ENSURE, INVOLVE, K3, PRAKOS, REBEKA oder RESIBES beschäftigen sich mit Vulnerabilitäten und Resilienzen, neuen Helfertypen und Veränderungen im Ehrenamt oder dem Umgang mit neuen Medien auch unter dem Eindruck der Flüchtlingshilfe 2015/2016, um nur einige der aktuellen Projekte in diesen Bereichen zu nennen.

Hier setzt das vom BMBF geförderte Forschungsprojekt „Migrationsbezogenes Wissensmanagement für den Bevölkerungsschutz der Zukunft (WAKE)“ (Förderzeitraum 2018-2021) an und bearbeitet in einem transdisziplinären Konsortium (Katastrophenforschungsstelle (KFS), Koordination), Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW), Deutsches Rotes Kreuz e. V. (DRK), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), Technische Hochschule Köln (TH Köln) sowie mit Unterstützung von assoziierten Partnern aus Deutschland (Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Malteser Hilfsdienst (MHD), Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)) sowie aus Österreich (Österreichisches Rotes Kreuz, Johanniter-

Unfall-Hilfe Österreich) die folgenden Fragen:

1. Welche Wissensquellen, Wissensbestände, Wissensmanagementsysteme und entsprechenden Technologien waren vor der Flüchtlingssituation 2015/2016
 - a) bereits vorhanden und konnten entsprechend genutzt werden,
 - b) zwar vorhanden, sind aber nicht genutzt worden,
 - c) sind neu hinzugekommen und
 - d) wären gebraucht worden, waren aber nicht vorhanden?
2. Welche dieser Lernerfahrungen sind für den Bevölkerungsschutz verallgemeinerbar, da sie Strukturmerkmale beinhalten, die auch in anderen Lagen, Krisen oder Katastrophen vorkommen und welche sind kontextbezogen und spezifisch und wurden durch die besonderen Akteurskonstellationen und politischen Rahmenbedingungen definiert?
3. Wie kann das erlangte Wissen unter der Maßgabe knapper personeller und zeitlicher Ressourcen innerhalb der BOS und zwischen diesen so konserviert und aufbereitet werden, dass es für zukünftige Einsätze und Ausbildungsmodule verfügbar bleibt?

Wissensmanagement

Die aufgeworfenen Fragen berühren damit Grundlagen des Themenkomplexes Wissensmanagement: „Wissensmanagement bezeichnet den bewussten und systematischen Umgang mit der Ressource Wissen und den zielgerichteten Einsatz von Wissen in der Organisation. Damit umfasst Wissensmanagement die Gesamtheit aller Konzepte, Strategien und Methoden zur Schaffung einer ‚intelligenten‘, also lernenden Organisation. In diesem Sinne bilden Mensch, Organisation und Technik gemeinsam die drei zentralen Standbeine des Wissensmanagements“ (Reinmann-Rothmeier et al. 2001, S. 18). Wissensmanagement war und ist für den Bevölkerungsschutz immer ein Thema (Hufschmidt/Fekete 2018). Wie die Forschung zeigt, gibt es in vielen BOS bereits Ansätze eines strukturierten Wissensmanagements, etwa organisierte Treffen und Sitzungen zum Erfahrungsaustausch

oder technische Lösungen wie etwa geteilte Datenbanken. Es zeigt sich jedoch auch, dass die generelle Übertragbarkeit von bereits vielfach existierenden Lösungen und Ansätzen aus der Wirtschaft und/oder der Organisationsforschung sich schwierig gestaltet, da der Bevölkerungsschutz unter spezifischen Kontexten mit entsprechend spezifischen Anforderungen operiert (Hufschmidt et al. 2016). So gibt es nach wie vor Mängel bei der Erfassung, Dokumentation und dauerhaften Bereitstellung von Wissen für verschiedene Akteure. Beinahe-Störfälle, Krisen sowie neue unbekannte Lagen sind seltene, besonders ressourcenaufwändige Ereignisse, bei denen viel Zeit und Energie in die Bewältigung fließt, sodass wenig Zeit oder Aufmerksamkeit für die Dokumentation und deren anschließende Auswertung bleibt. Auch scheint der zusätzliche Aufwand für das Betreiben eines funktionierenden Wissensmanagements neben der allgemein geforderten bürokratischen Aufarbeitung, turnusmäßigen Berichterstattung und Bewältigung liegengeliebener Aufgaben nach einem Einsatz im Gegensatz zum Gewinn verhältnismäßig hoch. So sind häufig Defizite in der Kommunikation des Nutzens und zu Erkenntnissen zur systematischen Belegbarkeit des Mehrwerts eines Wissensmanagements vorhanden. Diesen Mehrwert zu operationalisieren, entsprechende Kriterien zu entwickeln und auf bereits existierende Ansätze des Wissensmanagements in den unterschiedlichen BOS anzuwenden, diese zu evaluieren und entsprechende Empfehlungen für ein valides Wissensmanagement im Bevölkerungsschutz zu entwickeln, ist für den Bevölkerungsschutz der Zukunft unabdingbar.

Zur Bewältigung der Flüchtlingssituation 2015/16 konnten die BOS auf ihren jeweiligen aus unterschiedlichen Vorerfahrungen geprägten Wissensbeständen aufbauen, während des lange andauernden Einsatzes vielfältiges Erfahrungswissen ansammeln und damit den in den jeweiligen Organisationen vorhandenen informellen operativen Wissensbestand anreichern (Dittmer/Lorenz 2016; Lorenz et al. 2016; Roth 2017).¹ Jedoch ist dieser Wissensbestand bislang häufig informell und nur für die beteiligten Organisationsmitglieder

relevant sowie zugänglich, solange er nicht in einen organisationalen Wissensmanagementprozess eingespeist und damit für alle Organisationsmitglieder abrufbar ist. Zwar wird vorhandenes Wissen in vielfältigen sehr unterschiedlich institutionalisierten Formen in den BOS auf den unterschiedlichen föderalen Ebenen des Bevölkerungsschutzes gesammelt ((Einsatz-)Berichte, Dokumentationen, Jahrbücher, Archive, Rundschreiben, Verbandsstrategien usw.) – teilweise werden hierzu auch technische Lösungen (E-Learning-Plattformen in der Ausbildung oder Systeme zu Dokumentenverwaltung und Berichtswesen, organisationsinterne Server usw.) genutzt – diese Quellen werden aber weder nach wissenschaftlich basierten Kriterien des Wissensmanagements strukturiert noch für die spezifischen aktuellen wie zukünftigen Belange des Bevölkerungsschutzes ausgewertet. Dies hat zur Folge, dass Wissen verloren geht, z. B. entweder, weil es gar nicht erst dokumentiert wird, oder es zwar dokumentiert wird, aber aufgrund fehlender Strukturierung nicht anschlussfähig ist.

Projektaufbau und -ziele

Die Flüchtlingssituation hat sich zwar medial wie politisch mitunter als „Flüchtlingskrise“ in ein kollektives Bewusstsein eingebrannt, jedoch ist gegenwärtig unklar, welches krisenspezifische Fachwissen sich durch ihre Bewältigung ergeben hat, das dazu geeignet ist, mit solchen oder anderen Situationen zukünftig besser umgehen zu können. WAKE nähert sich diesem Problem wie folgt an: Grundlegend werden der Wandel und die Herausforderungen des Bevölkerungsschutzes mit den jeweiligen organisationskulturellen Besonderheiten und gesellschaftlichen sowie historischen Rahmenbedingungen insbesondere im Kontext von migrationsbedingten Lagen analysiert. Dazu werden unterschiedliche Einsatzszenarien, die Sicht von und auf Hilfeempfänger sowie die Organisationen selbst erhoben und jeweils organisationspezifisch aufgearbeitet. Wie Wissen überhaupt methodisch, technisch und systematisch aufbereitet werden kann und welche Kriterien es braucht, um Wissensmanagement nachhaltig und effektiv zu implementieren, wird umfassend analysiert.

Anhand verschiedener thematisch ausgerichteter Fallstudien und unterschiedlicher methodischer Zugänge wird das während der Flüchtlingssituation 2015/16 angereicherte, sowohl nationale wie auch internationale operative Wissen gesammelt und über Interviews mit Experten sowie Workshops aufbereitet. Aus den Ergebnissen der Analyse dieser Verfahren, Praktiken und Herausforderungen wird eine quantitative Befragung erarbeitet, mit der das (noch) vorhandene Wissen in der Breite der beteiligten Organisationen selbst abgefragt und damit in den Wissensmanagementprozess aufgenommen und erhalten werden kann. Daraus werden sowohl intraorganisationale wie interorganisationale Lessons Learned abgeleitet. Daran anschließend können Vorschläge für einen systematisch lernenden Bevölkerungsschutz generiert werden, der sowohl das im Rahmen der Flüchtlingssituation 2015/16 generierte Wissen auf zukünftige Szenarien und Entwicklungen anpasst, als auch Lücken aufzeigt, wo dieses Wissen um Wissen aus anderen Kontexten, z. B. internationalen Erfahrungen, ergänzt werden muss und wo Nichtwissen und Unsicherheit zu managen sind (Müller-Seitz 2014; Apelt/Senge 2015). Diese Erkenntnisse werden direkt in unterschiedliche Schulungsmaterialien und -module sowie Trainings der Organisationen eingespeist. Sollte es im Rahmen der Projektlaufzeit zu einem größeren Bevölkerungsschutzeinsatz kommen, ist vorgesehen, diesen in situ wissenschaftlich beobachtend zu begleiten und zu analysieren, wo Wissensbestände von 2015/16 bereits in die alltäglichen Praktiken eingegangen sind.

Schwerpunkte

Die beteiligten Projektpartner widmen sich in einzelnen Teilprojekten je unterschiedlichen Schwerpunkten: Das DRK war während der Flüchtlingssituation in Deutschland 2015/16 umfassend in der Flüchtlingshilfe aktiv. Zu Hochzeiten betreuten in über 480 Flüchtlingsunterkünften etwa 25.000 haupt- und ehrenamtliche Rotkreuzler über 140.000 Flüchtlinge (DRK 2016). Um diese Betreuung gewährleisten zu können, kooperierte das DRK mit unterschiedlichen Akteuren wie Vereinen, Flüchtlingsinitiativen und weiteren

ungebundenen Helfern. Diese Erfahrungen der ad-hoc-etablierten Strukturen und Arbeitsprozesse zwischen dem DRK und zivilgesellschaftlichen Akteuren werden in WAKE bundesweit erfasst, herausgearbeitet und auf eine generalisierbare Ebene überführt, um darauf aufbauend praxisorientierte Empfehlungen für gelingende Kooperationen mit (Hilfs-)Organisationen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu entwickeln. Ein weiterer Schwerpunkt der Analyse bereits existierender Wissensmanagementinstrumente im DRK liegt auf (ad-hoc) Tools und Plattformen, welche die Zivilgesellschaft einbinden.

Die JUH, vertreten durch das Bildungsinstitut Mitteldeutschland der Johanniter-Akademie, verfolgt einen bildungszentrierten Fokus. Das an 158 Standorten spezifisch gewonnene Wissen von 2015/16 wird im Sinne einer Bevölkerungsschutzpädagogik allgemein und migrationspezifisch durch zu generierende zielgruppenorientierte Weiterbildungsmodule zu „Flüchtlingsarbeit“ aufbereitet und in den allgemeinen Ausbildungszyklus integriert. Die Implementierung und Weiterentwicklung der Bildungsmodule trägt dem soziodemografischen Wandel der Gesellschaft und in der JUH Rechnung. Einerseits werden die Module an neuartige Bedingungen der Helfenden und Hilfebedürftigen angepasst, andererseits kann die durch die föderale Trennung bedingte Pluralität der Katastrophenschutz Ausbildung im Austausch mit den anderen beteiligten BOS homogenisiert werden. Die JUH analysiert den Bestand der bisherigen informellen Wissensbestände und -quellen und überführt diese nach wissenschaftlichen Kriterien in ein formelles Wissensmanagementsystem. Im Anschluss an die organisationsinterne Aufarbeitung und Sachstandsermittlung der Flüchtlingssituation wird ein Best-Practice-Manual für zukünftige migrationspezifische und klassische Lagen entwickelt. Durch eine Analyse der Flüchtlingssituation, die Entwicklung eines Wissensmanagementsystems und neuer Bildungsmodule leistet die JUH einen wichtigen Beitrag im Verbundprojekt und für die Zukunft des Bevölkerungsschutzes.

Das THW war seit seinem ersten Flüchtlingseinsatz 1956, bei dem in Österreich Notunter-

künfte für Flüchtlinge aus Ungarn errichtet wurden (THW 2010), vielfach in Flüchtlingseinsätzen eingesetzt, bis 2015/16 jedoch ausschließlich im Rahmen der humanitären Hilfe im Ausland. Die Situation 2015 unterschied sich deutlich von den bisherigen internationalen Einsatzlagen: Aus zunächst vereinzelt unterstützungsmaßnahmen im Inland entwickelte sich die längste Einsatzmaßnahme der Geschichte des THW mit mehr als 9.000 Anforderungen (THW 2016, 2018). Obwohl die Einsätze in der Regel „nur“ auf regionaler Ebene erfolgten, war aufgrund der Komplexität der Gesamtsituation die Aktivierung von Leitungs- und Koordinierungsstäben auf allen Ebenen erforderlich (THW 2017). Für die spezielle Einsatzlage bestand bis dato keine der sonst üblichen Einsatzvorplanungen, sodass nur in geringem Umfang auf vorhandenes Wissen und Einsatzvorgaben zurückgegriffen werden konnte und stattdessen improvisierte Einzellösungen Anwendung fanden. Vielerorts wurden diese jedoch nicht erfasst oder geteilt, sodass viele der guten Lösungsansätze und das Wissen darüber nicht konserviert wurden. Das so auf den einzelnen Ebenen gewonnene Wissen wird im Projekt strukturiert erfasst, analysiert und aufgearbeitet. Ein weiterer Fokus wird auf den Bedarfen und Anforderungen an ein Wissensmanagementsystem liegen, welches im Einsatz erworbenes Wissen erschließt, bewahrt und dadurch für zukünftige Einsätze nutzbar macht. Im Projektverlauf wird ein solches Wissensmanagementsystem konzipiert, erprobt, evaluiert und schließlich bundesweit im THW eingeführt. Zusätzlich werden die gewonnenen Erkenntnisse in eine Wissensdatenbank und ein Ausbildungskonzept einfließen.

Die KFS widmet sich der Analyse historischer, gesamtgesellschaftlicher und internationaler Prozesse, Strukturen, Dynamiken und Zuständigkeiten an der Schnittstelle von Bevölkerungsschutz, humanitärer Hilfe sowie Flucht und Migration. Dazu werden neben der Analyse der nationalen Entwicklungen Case Studies in Griechenland zu grundsätzlichen Verschiebungen des Verhältnisses von Bevölkerungsschutz und humanitärer Hilfe durch das Engagement des Directorate-General

for European Civil Protection and Humanitarian Aid Operations (ECHO) der Europäischen Kommission (siehe dazu auch Dittmer/Lorenz 2018), in Südosteuropa/Österreich (Balkanroute) und in Jordanien oder im Nordirak durchgeführt, um internationale Best Practices zu erarbeiten, die als internationaler Vergleichshintergrund für den nationalen Aufarbeitungsprozess dienen. Daran schließt sich die organisationsübergreifende quantitative Befragung aller beteiligten BOS an, die es ermöglichen wird, einen quantifizierenden Überblick über Verfahren, Praktiken und Herausforderungen in der Betreuung großer Menschengruppen zu generieren. Diese Analysen erfolgen nicht allein retrospektiv, sondern generieren die Datengrundlage für zukünftige Ausrichtungen des Bevölkerungsschutzes – nicht nur im Kontext von Flüchtlingslagen, sondern auch für andere grenzüberschreitende Szenarien des Bevölkerungsschutzes.

Die TH Köln entwickelt die Systematik eines Wissensmanagementsystems für den Bevölkerungsschutz weiter. Dazu werden Begriffe und Terminologien für ein Glossar zusammengestellt, anhand dessen das Gesamtprojekt systematisch arbeiten kann. Sodann findet eine strukturierte Aufarbeitung und Evaluation der generell bestehenden Verfahren und Methoden des Wissensmanagements der im Bevölkerungsschutz tätigen Akteure sowie speziell der im Kontext der Flüchtlingssituation 2015/16 angewendeten Ansätze statt. Anschließend an die Analyse und Evaluation kann die Basis für ein wissenschaftlich-fundiertes sowie nachhaltiges Wissensmanagement für den Bevölkerungsschutz der Zukunft entwickelt werden, das an die Anforderungen der BOS angepasst ist und dabei zukünftige Herausforderungen des Bevölkerungsschutzes berücksichtigt.

Auch die assoziierten Partner verbinden mit dem Projekt ganz konkrete Ziele: So wird z. B. der ASB entsprechende Lessons Learned für seinen Reformprozess der Katastrophenschutzausbildung und die zukünftige Ausbildung übernehmen, wie z. B. die Themen Vulnerabilität und Inklusion oder SPHERE-Standards (Sphere Association 2018) oder den Umgang mit besonderen Zielgruppen in hiesigen Betreuungslagen.

Auf dem Weg zu einem systematisch lernenden Bevölkerungsschutz

WAKE wird sich in den kommenden drei Jahren intensiv mit unterschiedlichen Methoden, Formaten und Ergebnispräsentationen diesem komplexen Themenfeld in all seinen Facetten nähern. Dabei wird dem interorganisationalen Austausch zwischen den fünf beteiligten Organisationen des Bevölkerungsschutzes eine große Rolle zukommen. Das Projekt bietet damit eine große Chance für die Organisationen selbst, um die eigenen Erfahrungen von 2015/16 systematisch aufzuarbeiten, an allgemeine Anforderungen, Entwicklungen und Ausbildungen anzupassen und diese in ein für sie optimales Wissensmanagementsystem zu überführen. Es bietet eine Chance für gemeinsame Lernprozesse und für die Möglichkeit, aus dem internationalen humanitären Kontext für den nationalen Bevölkerungsschutz zu lernen und für die zukünftige Betreuung einer großen Anzahl an Menschen welcher Herkunft auch immer nicht nur materiell ausgestattet zu sein, sondern auch das notwendige Wissen zur Verfügung zu haben.

Die Autorinnen und Autoren

Dr. Cordula Dittmer und *Daniel F. Lorenz* sind wissenschaftliche MitarbeiterInnen der Katastrophenforschungsstelle (KFS) der Freien Universität Berlin, die auch die Konsortialleitung des Projekts (Prof. Dr. Martin Voss) innehat.

Celia Norf ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe Risiko- und Krisenmanagement des Instituts für Rettungsingenieurwesen und Gefahrenabwehr (IRG) der Technischen Hochschule Köln. *Prof. Dr. Alexander Fekete* ist dort Leiter der Arbeitsgruppe Risiko- und Krisenmanagement.

Annette Händlmeyer und *Elisabeth Olfemann* sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Team 25 – Gesundheitlicher Bevölkerungsschutz und Rettungsdienst des Generalsekretariats des Deutschen Roten Kreuzes. *Matthias Max* leitet dort das Teilprojekt.

Merle Medick ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) im Bereich Leitung | Leitungsstab | Strategie und Steuerung, Forschung.

Franz Peter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt WAKE am Bildungsinstitut Mitteldeutschland der Johanniter-Akademie.

Fußnote

1 So entstand z. B. das DRK-Grünbuch „Der DRK-Betreuungsdienst der Zukunft“ (DRK 2018) auf Grundlage verschiedener Forschungsergebnisse des DRK, in welche auch Erkenntnisse aus der Flüchtlingshilfe 2015/16 eingeflossen sind. Diese Situation verdeutlichte u. a. die wachsende Bedeutung des Betreuungsdienstes bei größeren Betreuungslagen, die Veränderung des Klientels sowie eine Veränderung des Engagementverhaltens. Das Grünbuch beleuchtet diese näher und beschreibt zudem erforderliche Schritte für einen zukunftsfähigen Betreuungsdienst, welcher ähnlichen Betreuungslagen wie die der Flüchtlingssituation gewachsen ist. Auch der DRK-Schriftenband „Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst“ (DRK 2017) setzt sich wissenschaftlich mit der Zukunft des Betreuungsdienstes auseinander und geht dabei auch näher auf die Bedürfnisse geflüchteter Menschen während der Flüchtlingssituation ein.

Literatur

- Apelt, M./Senge, K.: Organisation und Unsicherheit. Wiesbaden 2015.
- Dittmer, C./Lorenz, D. F.: Die Flüchtlingsthematik als Herausforderung für Katastrophenschutz und -forschung. Lessons Learned einer Begegnung zwischen Wissenschaft und Praxiskatastrophennetz. Bericht zum KatNet-Workshop 2016 – www.fluchtforschung.de/wp-content/uploads/2016/09/KATNET_Workshop_Bericht.pdf – abgerufen am 21.03.2019.
- Dittmer, C./Lorenz, D. F.: Bevölkerungs- und Katastrophenschutz in der Flüchtlingshilfe 2015/16: Die Zukunft der „Vergangenheit“. In: Notfallvorsorge 2/2017, S. 13–19.
- Dittmer, C./Lorenz, D. F.: Managing and Maintaining a Three Year Emergency: The Emergency Support Instrument in Greece. In: Crisis Response Journal 14 (1), 2018, S. 78–80.
- DRK: Das Jahrbuch 2015. 365 Tage Hilfe nach dem Maß der Not, 2016. Vgl. www.drk.de/fileadmin/user_upload/Mediathek/Publikationen_und_Literatur/Jahrbuch/Jahrbuch_2015/DRK-Jahrbuch_2015.pdf
- DRK: Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst. Schriften der Forschung Band 4. Berlin 2017.
- DRK: Der DRK-Betreuungsdienst der Zukunft. Ein Grünbuch der Bundesleitung der Bereitschaften auf Grundlage von Forschungsergebnissen des DRK. Berlin 2018.
- Dombrowsky, W. R./Brauner, C.: Defizite der Katastrophenvorsorge in Industriegesellschaften am Beispiel Deutschlands. Untersuchungen und Empfehlungen zu methodischen und inhaltlichen Grundsatzfragen. Deutsche IDNDR-Reihe Nr. 3b. Bonn 1996.
- Hessisches Ministerium des Innern und für Sport: Hessische Rahmenempfehlungen zur Erstellung einer Evakuierungsplanung, 2018. https://innen.hessen.de/sites/default/files/media/hmdis/20181002_rahmenempfehlung_evakuierung_final_0.pdf – abgerufen am 21.03.2019.
- Hufschmidt, G./Fekete, A. (Hrsg.): Machbarkeitsstudie für einen Atlas der Verwundbarkeit und Resilienz (Atlas VR) – Wissensmanagement im Bevölkerungsschutz. Autoren: Blank-Gorki, V. et al.: Abschlussbericht des gleichnamigen Forschungsprojektes (Förderkennzeichen BBK III.1-413-20-10/394). Bonn 2018.
- Hufschmidt, G./Blank-Gorki, V./Fekete, A.: „Wissen“ als Ressource: Bedarfe, Herausforderungen und Möglichkeiten im Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge 3/2016, S. 19–25.
- Krüger, U.: AKNZ-Fachkongress 2017. Betreuungswesen im Bevölkerungsschutz – Konzepte und Perspektiven für die Zukunft. Bonn 2018.
- Lorenz, D. F. et al.: Local Services, Vulnerabilities and Responses in the EU Migrant Crisis in Germany, Konferenzbeitrag zum 3. International Forum of Sociology, RC 39 Sociology of Disasters, Wien 2016. www.fluchtforschung.de/wp-content/uploads/2017/01/Local-Services.pdf – abgerufen am 10.05.2019.
- Müller-Seitz, G.: Von Risiko zu Resilienz – Zum Umgang mit Unerwartetem aus Organisationsperspektive. zfbf Sonderheft, 68 (14), 2014, S. 102–122.
- Reinmann-Rothmeier, G. et al.: Wissensmanagement lernen. Ein Leitfaden zur Gestaltung von Workshops und zum Selbstlernen. Weinheim 2001.
- Roth, F.: Herausforderungen und langfristige Implikationen der Flüchtlingskrise 2015/2016. Bericht zum D-A-CH Expertenworkshop 27./28. Oktober 2016 in Zürich, Zürich 2017.
- Sphere Association: The Sphere Handbook. Humanitarian Charter and Minimum Standards in Humanitarian Response. Genf 2018.
- THW: Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, THW Auslandseinsätze und Projekte von 1953–2010. Bonn 2010.
- THW: Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Einsatzbericht „Flüchtlinge“ 2014–2016. Bonn 2016.
- THW: Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, THW Jahresbericht 2016. Bonn 2017.
- THW: THWin/Einsatzdaten, THW-Leitung, Referat E1 zur Flüchtlingsslage 15/16. Bonn 2018.
- UNHCR: Global Trends. Forced Displacement in 2017, 2018. www.unhcr.org/globaltrends2017 – abgerufen am 21.03.2019.